Christiane Sellner

Die Entwicklung der Glashütten im bayerischen Grenzland zu Böhmen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

Auszug aus Christiane Sellner, Die Entwicklung der Glashütten im bayerischen Grenzland zu Böhmen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, in: Höltl, Georg, Hrsg., Das Böhmische Glas 1700-1950, Band 7, Karten u. Register, Passau / Tittling 1995, S. 38-51

Die vergleichende Erfassung der Glashütten-Orte im bayerischen Grenzgebirge zu Böhmen über den Zeitraum von zwei Jahrhunderten ist bisher noch nicht vorgenommen worden. Die Autorin sah sich so mit dem Problem konfrontiert, unterschiedliche, bisweilen auch widersprüchliche Quellen und Teil-Untersuchungen zu vergleichen und zu überprüfen, soweit das möglich war. Mit Sicherheit kann noch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, zumal vor allem im Bereich der älteren Hütten von der Forschung noch manches entdeckt werden wird.

Verwirrend sind darüber hinaus auch die mehrfach auftretenden identischen Namen für unterschiedliche Hütten - wie Althütte, Neuhütte, Regenhütte, ja sogar Riedlhütte - oder der Wechsel von Bezeichnungen bei ein und derselben Glashütte (z.B. Preißlerhütte - Hilzenhütte - Buchenau, hier sogar noch in der Übersicht erschwert durch die zweimalige Teilung des Hüttengutes Zwieselau seit seiner Gründung). Nur kurzzeitig, wenige Jahre in Betrieb gewesene Hütten des 18. Jahrhunderts bleiben vernachlässigt, da man einen bemerkbaren Einfluss auf die Glasproduktion der Region ausschließen kann. Gleichzeitig bestehende Glashütten ein und desselben Besitzers wurden aber nicht selten abwechselnd betrieben, d.h. während eine Hütte arbeitete, lag die Produktion in der anderen still. Ursachen hierfür mögen immer wieder notwendige Reparaturen gewesen sein oder wirtschaftlich bedingte Produktions-Pausen, in früheren Zeiten (sicher noch im 18. Jahrhundert) überdies den umliegenden Waldungen gewährte Ruhepausen zum Nachwachsen des Holzes. Diese Produktions-Wechsel lassen sich heute zeitlich nicht mehr rekonstruieren. Wir kennen sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den Eisensteiner Hütten (Arberhütte - Neuhütte - Seebachhütte) und von den Poschingerhütten in Frauenau und Oberfrauenau.

Bezeichnend für die Verflechtung mit der böhmischen Glas-Region sind die grenz-übergreifenden Besitzungen, die seit der frühesten Besiedlung des bayerischen Böhmerwaldes bestanden haben und vor allem im 19. Jahrhundert häufig waren. So wurde die Glashütte Ludwigsthal von dem böhmischen Spiegelglas-Fabrikanten Abele erbaut; die Eisensteiner Glasbesitzungen unter den Hafenbrädl umfassten auch eine „Böhmische Hütte“ in Hurkenthal und die 1906 in Neustadt a. W. gegründeten „Verein. bayer. Spiegelglaswerke, vorm. Schrenk & Co AG“ vereinigten bayerische wie böhmische Gründer und Grundbesitzungen gleichermaßen.

So erstreckten sich auch die verwandtschaftlichen Beziehungen der Besitzer wie der Glasmacher und Veredeler über den ganzen Böhmerwald, als habe diese Grenze nicht existiert. Die Glasregion Böhmerwald hat sich somit ihre eigenen zwischen-nationalen Gesetzmäßigkeiten geschaffen, ja mehr noch: Dieser Böhmerwald hat für sich eine annähernd autarke Insel-Funktion entwickelt, einschließlich einer eigenen gemeinsamen Fachsprache. Deshalb spricht man bezüglich der Glas-Historie bis um 1900 exakter vom „bayerischen Böhmerwald“ (nicht vom in Wirklichkeit westlicher gelegenen „Bayerischen Wald“) - so findet es sich auch in der älteren Literatur. Überblickt man die Entwicklungen und Veränderungen der Glashütten im bayerischen Gebiet, so zeigt sich, dass die „Urzellen“ der Glas-Erzeugung, vorwiegend von den Donauklöstern Nieder- und Oberalteich ausgehend (z.B. Glashütt bei St. Englmar / Bayer. Wald im 13. Jahrhundert), durch neue Glashütten-Gründungen weiter in den Böhmerwald vordrangen, wobei die Region um Zwiesel sich bald als eine bedeutende Keimzelle der Glas-Erzeugung erwies.

Früheste Glashüttengüter waren jene von Rabenstein und Frauenau (14. Jahrhundert), Zwieselau (vor 1450) und sogar noch früher die Grafenhütte (wohl um 1200). Daneben bildete sich im 16. Jahrhundert am bayerischen Grenzverlauf zwischen Furth i. Wald und Frankenreuth eine langgezogene weitere frühe Glas-Region heraus, ein drittes Zentrum um Fichtelberg und Bischofsgrün im Fichtelgebirge, dem trotz seines größeren Abstandes von der Grenze eine nicht unwesentliche Rolle als Verbindungsglied zwischen böhmischer und deutscher Glas-Industrie zukommen sollte. Die Produktion der frühesten Hütten konzentrierte sich zunächst vorwiegend auf die Herstellung von Paternoster-Perlen sowie von Tafelglasscheiben für die Glasfenster-Ausstattung der Kirchen und Klöster.

Später kamen Schmuckglas (Knöpfe etc.) und mannigfaltig geformtes Hohlglas hinzu, im 17. Jahrhundert nachweislich sogar kunstvoll gestaltete Flügelkelche à la Venice in farblosem Transparentglas (belegt z.B. durch Scherbenfunde aus Althütte bei Frauenau), aber auch mit Farbemail bemalte Humpen (Lusenhütte / Schönau um 1600). Es muss angenommen werden, dass die Glas-Produktion des bayerischen Böhmerwaldes im 17. und 18. Jahrhundert schon auf vergleichbar hohem Niveau mit anderen, besser erforschten Glas-Regionen stand, wie dem Spessart und Böhmen. Leider fehlen die intakten, eindeutig zuzuordnenden Beleg-Exemplare.

Im 18. Jahrhundert treffen wir im südlichen Ostbayern schon zahlreiche später bedeutende Glasorte an; traditionelle Waldglashütten aber gehen bis zum Ende des Jahrhunderts ein. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist geprägt von einer gesteigerten Bauaktivität zur Errichtung eines neuartigen Glashütten-Typs: Es handelt

sich um große, mit Steinen errichtete Hüttengebäude im früh-industriellen Stil, in denen dem Zeittrend entsprechend v.a. Spiegelgläser gefertigt werden. Bald erhalten auch die Hohlglashütten eine vergleichbare architektonische Konzeption. Begleitet werden sie von dem Bau herrschaftlicher Hütten-Herrenhäuser, die im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr schloss-artigen Charakter annehmen. Entsprechend entwickeln die Glashütten-Herren mehr und mehr das Auftreten von (Groß-)Industriellen.

Es ist die Zeit der beginnenden und zunehmenden Industrie-Ausstellungen. Neben den beträchtlichen Mengen an mund-geblasenem Tafel- und Spiegelglas wurden auch wertvoll veredelte Kristallgläser im Stil des böhmischen Biedermeier-Glases nicht zuletzt mit Hilfe böhmischer Veredeler hergestellt (Theresienthal, Oberfrauenau, Schachtenbach), später den Moden entsprechend Alabasterglas und Ziergefäße im Stil der Neorenaissance.

Bereits zu jener Zeit deutete sich ein erster Wandel an von der bislang rohstoff-orientierten Standortwahl der Hütten zu einer zunehmenden Loslösung vom traditionellen Standort Wald, zunächst durch den Ersatz von Pottasche durch Glaubersalz (ab 1832). Die ungewöhnlich hohe Anzahl von Neugründungen sowie die allgemeinen Produktions-Steigerungen führten bald einen Rohstoff-, d.h. vor allem Holzengpaß herbei, der die Verlagerung der Hüttenstandorte nach Norden, aus dem Wald heraus, einleitete: 1850-1865 entsteht eine Reihe von torf-beheizten Hütten im Raum Grafenwöhr und Weiden. Die Entwicklung wird aber bald überflügelt durch die Einführung der Kohleheizung bei der Glas-Erzeugung und durch die Errichtung der Eisenbahn-Strecke Regensburg - Hof mit der Abzweigung Weiden - Neustadt - Eger (1865) sowie der Strecke Plattling - Deggendorf - Bayerisch Eisenstein - Pilsen (1877), die den umfangreichen Transport der nordböhmischen Kohle erst möglich machten. Diese Entwicklung zieht weitreichende Veränderungen nach sich, hinsichtlich der Überlebensfrage der einzelnen Hütten wie in Hinblick auf die Standort-Verschiebung. So gehen zahlreiche bedeutende, aber abgelegene Hütten an dieser Entwicklung zugrunde oder werden von ihren Besitzern an andere Standorte verlegt (z.B. wird die Schachtenbachhütte 1865 nach Regenhütte, die Produktion der Lambachhütte 1904 nach Neustadt an der Waldnaab verlegt; die Hütten Schönbach und Schönbrunn gehen ein). Daran änderte auch der grandiose Aufschwung der traditionellen Hohlglashütten während der Jugendstilzeit nichts; das Ausscheiden solcher Glashütten-Standorte wie Spiegelhütte und Buchenau nach dem Ersten Weltkrieg war vorprogrammiert. Ausdauernde Überlebens-Chancen hatten nur Glasfabriken mit direktem Gleisanschluss.

Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ein drastischer Anstieg von Hütten-Gründungen im Raum Neustadt - Weiden einschließlich der umliegenden verkehrsgünstigen oberpfälzischen Region zu beobachten. Hier entstehen Glasfabriken in Orten ohne Glas-Tradition, die sämtliche Rohstoffe von auswärts beziehen. Sie gliedern sich aber hinsichtlich ihrer überwiegenden Flachglas-Produktion an die um 1844-1855 in rascher Folge gegründeten Spiegelschleifen der Oberpfalz wie an das neue Spiegel(beleg)zentrum Fürth an, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine höchste Blüte durch den Export nach Amerika erlebt. Die oberpfälzischen Spiegelschleifen wiederum vermögen die gewaltige Nachfrage nur mit zusätzlichem böhmischen Rohglas zu decken. Diese Entwicklung hat noch weitreichendere Folgen: Die alten, großen Glasmacher-Geschlechter des bayerischen Böhmerwalds, die diese Umsiedlung nicht mehr mitvollziehen - wie die Familien Hilz, Kießling, Riedl, Hafenbrädl - scheiden aus der Glas-Erzeugung aus. Nur die Frauenauer Poschinger halten sich, da ihre Besitzungen bis an das Eisenbahnnetz heranreichen.

Ende des 19. Jahrhunderts beginnt die Ablösung der alten Glashütten-Herrenfamilien durch Handels- und Industriefirmen sowie Gesellschafts-Gründungen - eine Konzentrierung, die sich im 20. Jahrhundert durch die Konzernbildung weiter fortsetzen wird. Viele Glasmacher wandern ab etwa 1890 mit den Glasfabriken nach Norden in die Oberpfalz und erleben nach dem Ersten Weltkrieg die tragische Situation, auf die Bedienung von automatischen Glasfertigungs-Maschinen umlernen zu müssen, da auch dort die manuelle Tafel- und Hohlglas-Industrie der fortschreitenden Automatisierung nicht mehr standhalten kann. Um 1930 müssen alle noch im Mundblas-Verfahren arbeitenden Tafelglasfabriken schließen (z. B. Flanitzhütte, Buchenauer Hütte, Ludwigsthal sowie die Mundblas-Fertigung in Neustadt und Weiden). Mit der Errichtung der gigantischen Fourcault-Ziehanlage 1928 in Weiden wurde einer langen Ära der handwerklichen Flachglas-Erzeugung nicht nur ein symbolisches Ende gesetzt. Dennoch vermochte sich in der „Glas-Urregion“ bayerischer Böhmerwald trotz der vorübergehenden Krise um 1930 die manuelle Hohlglas-Fertigung deutsch-böhmischer Tradition weiterhin zu erhalten und sogar wieder zu behaupten, sowohl im Bereich der Glas-Erzeugung wie hinsichtlich der Veredelung. Die Standortkarte von 1931 zeigt aber, wie sehr sich das Verhältnis der Hüttenzahlen über zwei Jahrhunderte zuungunsten der traditionellen Glashütten-Standorte verschoben hat.